

Detering | Was heißt hier »wir«?

[Was bedeutet das alles?]

Heinrich Detering

## **Was heißt hier »wir«?**

Zur Rhetorik der parlamentarischen Rechten

Reclam

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK Nr. 19619

2019 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Gestaltung: Cornelia Feyll, Friedrich Forssman

Druck und Bindung: Kösel GmbH & Co. KG,

Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell

Printed in Germany 2019

RECLAM, UNIVERSAL-BIBLIOTHEK und

RECLAMS UNIVERSAL-BIBLIOTHEK sind eingetragene Marken

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-019619-9

Auch als E-Book erhältlich

[www.reclam.de](http://www.reclam.de)

# Inhalt

Reizwörter und Leseweisen	7
Wir oder die Barbarei	10
Das System der Zweideutigkeit	15
Unser Deutschland, unsere Vernichtung, unser Rache	21
Ich und meine Gemeinschaft	30
Tausend Jahre, zwölf Jahre	34
Unsere Sprache, unsere Kultur	40
Anmerkungen	50
Nachbemerkung	53
Leseempfehlungen	58
Über den Autor	60

»Sie haben die unglaubliche Kühnheit, sich mit Deutschland zu verwechseln! Wo doch vielleicht der Augenblick nicht fern ist, da dem deutschen Volke das Letzte daran gelegen sein wird, nicht mit ihnen verwechselt zu werden.«

Thomas Mann, *Ein Briefwechsel* (1936)

## Reizwörter und Leseweisen

Die Hitlerzeit – ein »Vogelschiss«; die in Hamburg geborene **SPD**-Politikerin Aydan Özoğuz – ein Fall, der »in Anatolien entsorgt« werden sollte; muslimische Flüchtlinge – »Kopftuchmädchen und Messermänner«: Formulierungen wie diese haben in den letzten Jahren und Monaten immer von neuem für öffentliche Empörung, für Gegenreden und Richtigstellungen gesorgt. Und für Schlagzeilen, mit denen die **AfD** im Scheinwerferlicht der Aufmerksamkeit und im Gespräch blieb.

»Vogelschiss«, »Entsorgung« und »Messermänner« sind Beispiele für eine Verhexung des politischen Diskurses durch Wörter, genauer: durch Schlagwörter und Kampfvokabeln, kalkulierte provozierende Verstöße gegen Höflichkeitsregeln und Taktempfinden, die sich die Verstoßenden als Trophäen ihres vorgeblichen Kampfes gegen Denkschablonen und Sprechverbote einer allgegenwärtigen *political correctness* ans Revers heften. Wer den Kampf unter diesen Vorgaben aufnimmt, hat ihn schon verloren. Denn es geht seinen Verursachern nicht um argumentative Überlegenheit, sondern um die Erschließung und Besetzung diskursiver Felder. Um das Abstecken von *claims* geht es, um den Ehrgeiz, mit Reizvokabeln »die Grenzen des Sagbaren auszuweiten«,<sup>1</sup> um die Steuerung der öffentlichen Aufmerksamkeit.

Die ebenso begreiflichen wie reflexhaften Empörungsgesten wirken darum oft nicht nur traurig hilflos (wie in den öffentlichen politischen Debatten im Parlament, in Zeitungen und Talkshows, so auch in den vielen privaten Diskussionen). Sie scheinen dem bösen Spiel der Provo-

kateure nicht einmal wirksam Widerstand zu leisten. Vielmehr hat es den Anschein, als spielten die Empörten es unfreiwillig mit, als ließen sie sich von ihnen instrumentalisieren – jedenfalls solange Gegenstand des Kampfes nicht Argumente sind, sondern Meinungsführerschaft, Themensetzung und die Bestimmung der Schlagworte, um die und um deren Urheber sich möglichst viel drehen soll.

Wie könnte man diesem Schema entkommen? Vielleicht indem man der Verlockung widerstehe, die bösen Köder zu schlucken, an denen die hässlichen Wörter befestigt sind, und vielmehr Distanz wahrte und die Köder nur möglichst gründlich anschaute: die Positionen und Funktionen der Wörter in den jeweiligen syntaktischen, metaphorischen, argumentativen Kontexten betrachtete, die womöglich von den Metaphern verdeckten Argumente und Narrative freilegte – und bei alledem auch den Redegestus selbst im Blick behielte, dasjenige also, was die Weise des Sagens dem Gesagten hinzufügt, ohne dass es selbst ausgesprochen werden müsste. Dass nicht das Wort »Vogelschiss« böse ist, sondern seine Anwendung auf den industriell organisierten Massenmord an den europäischen Juden, das ist eine Banalität – und doch fällt es erfahrungsgemäß oft schwer, sie im Eifer des Gefechts im Auge zu behalten.

Im Folgenden geht es also nicht allein um die Wörter, sondern um ihre Kontexte, ihre Pragmatik und ihre Performanz. Es geht um Stilanalyse und Rhetorik. Dabei beschränke ich mich auf einzelne, überwiegend gut bekannte Redetexte, Interviews, Twitter-Nachrichten und Facebook-Posts der letzten Jahre – in einer durchaus subjektiven Auswahl, von der ich hoffe, dass sie als halbwegs repräsentativ gelten kann. (Dass dies alles hier nur exemplarisch, stich-

worthaft und andeutend geschehen kann, versteht sich von selbst; ich verweise auf die Leseempfehlungen im Anhang.) Ich unterziehe sie demselben *close reading*, mit dem ich mich in meiner wissenschaftlichen Forschung und Lehre auch Gedichten und Prosatexten der Literaturgeschichte zuwende (oder, auch das ist vorgekommen, Texten wie Adolf Hitlers *Mein Kampf*). Ich verfare also auch anders als die Kolleginnen und Kollegen aus der Sprachwissenschaft, etwa Heidrun Kämper vom Mannheimer Institut für deutsche Sprache, Joachim Scharloth an der Universität Dresden oder der mit der Sprache der »Wutbürger« befasste Politologe Robert Feustel in Leipzig und Jena, die sich derzeit intensiv und auf ungleich breiterer Grundlage mit Analysen des rechtspopulistischen Sprachgebrauchs beschäftigen.

Meine Neulektüren einiger der meistdiskutierten Äußerungen führender **AfD**-Vertreter und -Vertreterinnen konzentrieren sich dabei vor allem auf diejenigen semantischen und stilistischen Merkmale, die *nicht* unmittelbar evident sind. Gerade einige der vermeintlich schon längst ausdiskutierten Provokationen der letzten Jahre zeigen, unterzieht man sie einer vergleichenden Analyse, ideologische Grundstrukturen, die noch immer bedrängend aktuell sind. Sie alle haben es mit dem zu tun, was im Tonfall einer scheinbaren Selbstverständlichkeit »wir« genannt wird – in positiven und, weit mehr noch, in negativen Bestimmungen. Diese Frage steht im Mittelpunkt der folgenden Überlegungen: Wer oder was ist das »Wir«, das »Uns«, das »Unser«, das in den Äußerungen der **AfD** wiederkehrend als »unser Volk«, »unser Vaterland«, »unsere Kultur« erscheint, als das ideologische Begriffszentrum, um das sich alles dreht?

## Wir oder die Barbarei

Fast immer sind die Definitionen des vermeintlich abendländischen und des deutschen »Wir« in den Hassfloskeln von Pegida und AfD negativ bestimmt. Welche Merkmale die Gruppe positiv auszeichnen, die das Pronomen benennen soll, bleibt entweder offen oder es wird mit vagen Gemeinplätzen angedeutet, die einer genaueren Nachfrage nicht standhalten; der am häufigsten gebrauchte von ihnen ist der Hinweis auf eine – ihrerseits zumeist nicht näher bestimmte – spezifische »deutsche Kultur«. (Darauf ist später zurückzukommen.)

Vor allem aber bestimmt sich das fragliche »Wir« durch den wiederkehrenden Hinweis auf diejenigen, die *nicht* dazugehören sollen. Wir sind die, die nicht so sind wie die da. In einer privaten Mail – die sie im Nachhinein und mit wenig glaubwürdigen Gründen zur Fälschung erklären ließ – hat Alice Weidel 2013 beklagt, dass »wir von kulturfremden Völkern wie Arabern, Sinti und Roma etc. überschwemmt werden«. Überschwemmt sieht Frau Weidel »uns« nicht etwa von Völkern, denen unsere Kultur fremd ist – was als Behauptung über die seit Jahrhunderten in Europa lebenden Sinti und Roma immerhin auch nicht sehr weit entfernt ist von Hitlers Satz, ein Jude könne »kein Volksgenosse sein«. Sondern sie sagt, dass wir überschwemmt werden von »kulturfremden Völkern«, also von Menschen, denen Kultur schlechthin fremd ist. Sie meint das, was man im klassischen Griechenland »die Barbaren« nannte, und sie beschreibt es wie eine Naturkatastrophe: als Überschwemmung.

In dieser Konfrontation erscheint tödliche Gewalt unabweichlich. In ihrer Rede vor dem Deutschen Bundestag

am 16. Mai 2018 hat Alice Weidel das in einer suggestiven Begriffskombination nahegelegt. Die Suggestion bestand nicht allein in der Verbindung von »Kopftuchmädchen« und »Taugenichtsen«, die Frau Weidel einen Ordnungsruf des Parlamentspräsidenten einbrachte, weil sie »alle Frauen« diskriminiere, »die ein Kopftuch tragen«.<sup>2</sup> Sie bestand vielmehr in der Kombination von »Kopftuchmädchen, alimentierten Messermännern und sonstigen Taugenichtsen«.<sup>3</sup> Diese Kombination unterstellt nämlich gleich viererlei: erstens, dass für einen muslimischen Mann das Messer dieselbe Bedeutung habe wie für eine muslimische Frau das Kopftuch; zweitens, dass das eine so gewaltaffin sei wie das andere; drittens, dass die so interpretierten Attribute Messer und Kopftuch bei Muslimen als die jeweils maßgebliche soziale Geschlechtsmarkierung dienten; und viertens, dass beide Attribute ihre Trägerinnen und Träger ohne weiteres, als sei das von selber evident, als »Taugenichtse« verrieten. Wer diese Fremden »alimentiert«, wie es der von Frau Weidel namentlich attackierte Grünen-Abgeordnete Anton Hofreiter fordert, der finanziert in dieser Logik das Verbrechen.

Desselben Verfahrens, die anderen suggestiv als Barbaren zu markieren, bedient sich Beatrix von Storch in einer Mitteilung, in der sie vor den Migranten mit den Worten warnt, es handle sich um »barbarische, muslimische, gruppenvergewaltigende Männerhorden«.<sup>4</sup> Das ist nicht nur in der Wortwahl offensichtlich beleidigend und verletzend (und auch so gemeint), sondern es ist auch in der Syntax bemerkenswert. Das ist in der allgemeinen Empörung oft übersehen worden. Ich meine die unauffällige Parallelisierung der drei Attribute, deren Neben- und Ineinander den-

selben falschen Schein von Natürlichkeit erzeugt wie die Kombination von Musliminnen mit Kopftüchern und Muslimen mit Messern. Frau Storch warnt ja nicht lediglich vor »barbarischen« und »gruppenvergewaltigenden Männerhorden«, deren Mitglieder im erörterten Fall Muslime sind. Sondern sie hat das »muslimisch« zwischen »barbarisch« und »gruppenvergewaltigend« so selbstverständlich eingeschoben, als gehöre es zum selben Begriffsfeld. (Folglich liegt hier wie auch sonst die Vorstellung barbarischer Gruppenvergewaltigungen *ohne* Muslime unterhalb ihrer Wahrnehmungsschwelle.)

In seiner Rede anlässlich der von der **AfD** veranstalteten »Demonstration für unsere Heimat« am 2. Juni 2016 in Elsterwerda hat Alexander Gauland einen »Versuch« angeprangert, »das deutsche Volk allmählich zu ersetzen durch eine aus allen Teilen dieser Erde herbeigekehrte Bevölkerung«. <sup>5</sup> Wer aber unternimmt diesen Versuch? Wer will die Deutschen durch Fremde ersetzen, oder mit Gaulands verächtlicher Kontrastierung: das »deutsche Volk« durch »herbeigekehrte Bevölkerung«? Ohne es auszusprechen (und sich damit einer argumentativen Begründungspflicht zu stellen), bezieht sich Gauland auf die rassistische Verschwörungstheorie von der angeblichen »Umvolkung« oder dem »großen Austausch«, wie sie von der Identitären Bewegung, in Deutschland von dem Publizisten Götz Kubitschek und von Ungarn bis in die **USA** von rechtsradikalen Ideologen vertreten und mit Vorliebe vermeintlichen jüdischen Weltverschwörern wie George Soros zugeschrieben wird. (Von der **FAZ** befragt, kann Gauland allerdings »nicht erkennen, dass Herr Kubitschek, den ich gut kenne, ein Rechtsextremer ist«, mit der erstaunlichen Begründung:

»das kann kein Rechtsextremer sein, denn dann müsste das alles [gemeint ist Kubitscheks Produktion in seinem Verlag Antaios] verboten sein.«<sup>6</sup>

Entsprechend hat Gauland, in Übernahme einer von Björn Höcke eingeführten Formulierung, in Elsterwerda sekundiert, dass die »Kanzler-Diktatorin« das deutsche »Volk völlig umkrepelt und viele fremde Menschen uns aufpfropft und uns zwingt, die als Eigenes anzuerkennen«.<sup>7</sup> Gaulands gärtnerische Metapher verschiebt den Konflikt unauffällig und darum wirkungsvoll von der Kultur in die Biologie. »Wir« sind hier verwurzelt, naturwüchsig, ein Volk wie ein Baum; die Volks-Fremden werden uns aufgepfropft als biologisch fremde Triebe. Die Metapher ist in ihrem Kern rassistischer, als man es ihr ansieht.

Aus dem rassistischen Untergrund der Unterscheidung zwischen den Barbaren dort und uns Kulturträgern hier ergibt sich die unterschiedslose Anwendung auf Erwachsene und Kinder gleichermaßen mit mörderischer Konsequenz. Wo es um den Gegensatz zwischen biologischen Substraten geht, zwischen fremdem und eigenem Erbgut, da spielen Altersunterschiede keine Rolle mehr. Da gibt es keine Individuen mehr, sondern nur eine bedrohliche Masse: eine, wie Gauland in derselben Rede formuliert, gegen das deutsche Volk gerichtete »Politik der menschlichen Überflutung«.<sup>8</sup> »Einen Wasserrohrbruch«, hat er im Februar 2016 im **ZEITmagazin** erklärt, »einen Wasserrohrbruch dichten Sie auch ab. Wir müssen die Grenzen dicht machen und dann die grausamen Bilder aushalten.« Aus diesem Satz hat er dann mit kalter Präzision gefolgert: »Wir können uns nicht von Kinderaugen erpressen lassen.«<sup>9</sup>